



RISIKO UND VORSORGE
IM FOKUS

Die eigene Arbeitskraft schützen

Risiken absichern, Erwerbsfähigkeit erhalten

Gothaer

F.A.Z.-INSTITUT

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Arbeitskraft für die Arbeitswelt 4.0 absichern	3
Executive Summary: Erwerbsfähigkeit ist bei lückenhaftem Risikoschutz in Gefahr	4
Design und Methodik der Studie	7
Befragungsergebnisse	
Gesundheitsrisiken im Beruf sind vielfältig und individuell	8
Gehen Grundfertigkeiten verloren, droht auch der Verlust der Erwerbsfähigkeit	10
Jeder zweite Berufstätige befürchtet bei psychischen Erkrankungen das berufliche Aus	12
Risiko der Erwerbsunfähigkeit abgesichert? Fehlanzeige!	14
Versicherer überzeugen durch Verlässlichkeit und günstige Preise, doch Berufstätige übersehen den eigenen Beratungsbedarf	16
Versicherungen können mit Pflege- und Haushaltsleistungen unterstützen	18
Die Nachfrage nach Hilfe bei der Rückkehr in den Beruf ist groß	20
Glossar	22
Ansprechpartner	23

Arbeitskraft für die Arbeitswelt 4.0 absichern

Die Arbeitswelt verändert sich immer schneller und immer stärker. Kaum ein Berufstätiger kann sich noch sicher sein, seinen einmal gelernten Beruf ein Leben lang bei demselben Arbeitgeber ausüben zu können. Flexibilität, Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und eine robuste Gesundheit sind gute Voraussetzungen für die Beschäftigten, um ein langes und erfolgreiches Berufsleben zu haben. Deshalb ist es immer wichtiger, sich im Beruf auf die eigene Arbeitskraft verlassen zu können als lediglich auf einen einzelnen Job oder auf ein Beschäftigungsverhältnis. Der Job kann irgendwann wegfallen, und es beginnt ein neues Kapitel in einem neuen Beruf. Die eigene Arbeitskraft ist hingegen einmalig und braucht Schutz. Aber viel zu oft werden Berufstätige ohne einen solchen Schutz durch eine schwere Krankheit oder einen Unfall langfristig oder sogar dauerhaft aus der beruflichen Laufbahn geworfen. Dann ist guter Rat teuer.

Berufstätige, die für den Erhalt ihrer Arbeitskraft vorsorgen und auch den Fall ihrer langfristigen Einschränkung oder gar ihres Verlustes absichern wollen, müssen umdenken. Galt bislang die Absicherung einer einzelnen Berufstätigkeit als ausreichende Lösung, ist es künftig umso wichtiger, die Erwerbsfähigkeit – und damit den Menschen selbst sowie seine psychische und körper-

liche Gesundheit – abzusichern. Dadurch erwirbt der einzelne Berufstätige die Sicherheit, in jeder Situation bei Bedarf die Unterstützung zu erhalten, die er tatsächlich benötigt, um weiterhin arbeiten zu können oder um finanziell abgesichert zu sein, wenn eine Erwerbstätigkeit nicht mehr möglich ist.

Die Risiken für die Arbeitsfähigkeit sind je nach Berufstätigkeit unterschiedlich und vielfältig. Oft ist es für einen Berufstätigen selbst kaum möglich, die persönliche Risikolage im Vorfeld realistisch zu bewerten. Häufig unterschätzen Menschen die Gefahren, die ihnen im Job begegnen können. Die Arbeitswelt 4.0 fordert von den Berufstätigen eine immer größere Flexibilität in jeglicher Hinsicht ein – zeitlich, räumlich und inhaltlich. Zugleich legen die demographische Entwicklung und die öffentliche Diskussion über die Zukunft der gesetzlichen Rente die Prognose nahe, dass die heutigen Berufstätigen länger im Arbeitsleben verbleiben müssen als die älteren Generationen vor ihnen. Das hat zur Konsequenz, dass jeder Einzelne seine Arbeitsfähigkeit länger erhalten und sich für den Notfall ausreichend absichern sollte.

Die vorliegende Studie nimmt sich diese Herausforderungen zum Thema und sucht Antworten auf drängende Fragen: Welche Bedrohungen für ihre Erwerbsfähigkeit

sehen die Berufstätigen? Welche Grundfähigkeiten sind für ihre Arbeit besonders wichtig und zusätzlich abzusichern? Wie sichern sie ihre Erwerbsfähigkeit für den Fall gravierender gesundheitlicher Einschränkungen ab? Welche Unterstützung erwarten sie von einer Versicherungsgesellschaft im Fall einer Erwerbsunfähigkeit? Die Gothaer Versicherungsbank und das F.A.Z.-Institut setzen sich in der gemeinsam herausgegebenen Untersuchung mit Kernfragen der Arbeitswelt auseinander und beleuchten den Vorsorgebedarf der Berufstätigen.

Die Basis der Studie bildet eine repräsentative Onlinebefragung der Marktforschungsgesellschaft Toluna unter 1.000 Berufstätigen im Alter von 16 bis 50 Jahren. Die Befragung wurde im Juni 2018 auf der Basis eines abgestimmten Fragebogens durchgeführt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Gothaer Versicherungsbank

F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen GmbH

Erwerbsfähigkeit ist bei lückenhaftem Risikoschutz in Gefahr

Ein Berufsleben in Deutschland wird angesichts der demographischen Entwicklung und der längeren Lebenserwartung in Zukunft wohl länger dauern als bisher. Mit zunehmendem Lebensalter steigt auch das Risiko, einmal nicht mehr arbeitsfähig zu sein. Die Ursachen sind vielfältig und individuell. Doch eine ausreichende Absicherung der Arbeitskraft ist bei den meisten Berufstätigen nicht vorhanden. Auch sind sich einzelne Personengruppen unter den Befragten wie die Geringverdiener offenbar nicht der finanziellen Konsequenzen bewusst, die der Verlust der Erwerbstätigkeit bedeuten kann. Die größte gesundheitliche Bedrohung sehen die Befragten in psychischen Erkrankungen wie Depressionen.

Die Gesundheitsrisiken im Berufsleben sind vielfältig und erfordern eine umfassende Absicherung

Die Gesundheit ist ebenso individuell wie die Risiken und Gefahren, die sie bedrohen. Entsprechend nennen die Berufstätigen auch kein einzelnes dominantes Gesundheitsrisiko für den Fortbestand ihrer Erwerbsfähigkeit. Stattdessen identifizieren sie spezielle Einzelrisiken, die sich häufig bestimmten Berufsgruppen zuordnen lassen. So sehen sich die Beschäftigten in medizinischen Berufen gleich mehreren Risiken ausgesetzt. Eine ungesunde Körperhaltung und hoher Leistungsdruck gefährden die Gesundheit am häufigsten. Aber auch Menschen, die einer Bürotätigkeit nachgehen, sehen eine dauerhaft ungesunde Körperhaltung als größtes Risiko für ihre Erwerbsfähigkeit. Zudem nennen die Befragten aus den Bereichen Wissenschaft, Unterricht und Beratung besonders häufig Überforderung durch hohen Leistungsdruck als Risiko für ihre Berufstätigkeit.

Ein intaktes Sehvermögen und eine klare Denkfähigkeit sind für Berufstätige unverzichtbar, um ihrer Arbeit nachgehen zu können

Auf welche Art und Weise die Menschen ihren Beruf verrichten, ist oft vollkommen verschieden. Doch ohne gutes Sehvermögen und einen klaren Verstand sieht sich die überwiegende Mehrheit der Befragten außerstande zu arbeiten. Dabei stufen die Berufstätigen im produzierenden Gewerbe und im Handwerk eine eingeschränkte Sehkraft als weniger gravierend ein als andere Berufsgruppen. Gerade Handwerkern ist wichtig, im Job wortwörtlich freie Hand zu haben und greifen zu können. Diese Haltung teilen sie mit den Berufstätigen in medizinischen Berufen. Generell bewerten Frauen Einschränkungen der Grundfertigkeiten als schwerwiegender, als es Männer tun. Besonders groß ist die Differenz der Geschlechter beim Blick auf die Sprechfähigkeit. Während fast zwei Drittel der Frauen ein eingeschränktes Sprechvermögen als gravierendes berufliches Hindernis werten, teilt nicht einmal jeder zweite Mann diese Einschätzung.

Psychische Erkrankungen können für jeden zweiten Berufstätigen das berufliche Aus bedeuten

Probleme mit der psychischen Gesundheit sind laut offiziellen Statistiken der Versicherungswirtschaft die häufigste Ursache für Berufsunfähigkeit. Auch jeder zweite Befragte rechnet damit, bei schweren Depressionen dem eigenen Beruf nicht mehr nachgehen zu können. Vor allem Menschen im Bereich Wissenschaft, Unterricht, Beratung sowie Personen in medizinischen Berufen stufen psychische Erkrankungen als existenzielles Risiko für die eigene Arbeitsfähigkeit ein. Ähnlich werten das die Befragten, die in einem Büro arbeiten. Das geringste Depressionsrisiko haben nach eigener Einschätzung Handwerker und Menschen im produzierenden Gewerbe. Nach der Psyche bedrohen vor allem schwere Unfälle die Arbeitsfähigkeit der Befragten. Insbesondere im produzierenden Gewerbe ist diese Gefahr groß. Ansonsten sehen viele Berufsgruppen für sich persönlich das Risiko, dass sich ein schwerer Unfall stark negativ auf ihre Arbeitsfähigkeit auswirken würde.

Die meisten Berufstätigen sichern das Risiko, nicht mehr arbeiten zu können, nur unzureichend durch einen Versicherungsschutz ab

Reicht die einfache Krankenversicherung aus, um bei Verlust der Erwerbsfähigkeit ausreichend abgesichert zu sein? Fast die Hälfte der Befragten vertritt diesen Standpunkt – und liegt damit weit unter dem notwendigen Vorsorgebedarf. Immerhin fast vier von zehn Befragten betreiben eine Risikoabsicherung über eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Sie verfügen auch über weitere Versicherungsprodukte, vor allem über private Unfallversicherungen. Ein gutes Viertel aller Befragten setzt auf den Vermögensaufbau als Absicherung des Risikos, den eigenen Beruf einmal nicht mehr ausüben zu können, wobei der Vermögensaufbau vor allem eine Sache für die Bezieher hoher Haushaltsnettoeinkommen ist. Manche wichtigen Versicherungsprodukte werden bislang nur schwach von den Berufstätigen nachgefragt. Dazu zählen Erwerbsunfähigkeitsversicherungen, Krankentagegeldversicherungen, Grundfähigkeitsabsicherungen sowie Dread-Disease-Absicherungen gegen schwere Erkrankungen.

Verlässliche Leistungen und ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis überzeugen die Berufstätigen, Beratungsgespräche brauchen mehr Gewicht bei den Befragten

Fast zwei Drittel der Berufstätigen wünschen sich von einer Versicherung an erster Stelle verlässliche finanzielle Leistungen. Das gilt insbesondere dann, wenn jemand einmal für einen Zeitraum von mehr als sechs Wochen nicht mehr arbeiten kann. Ebenfalls mehrheitlich fordern

die Befragten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis von Versicherungen, die eine langfristige Arbeitsunfähigkeit absichern sollen. Nur gut jeder dritte Berufstätige erwartet von einer Versicherungsgesellschaft eine individuelle Beratung. Im Hinblick auf die Relevanz eines guten Beratungsgesprächs für Versicherte ist dieser Anteil überraschend klein. Frauen legen tendenziell größeren Wert auf ein individuelles Beratungsgespräch als Männer. Gut jeder vierte Befragte will seine körperlichen Fähigkeiten versichern lassen und nicht allein die Fähigkeit, einen bestimmten Beruf auszuüben.

Pflege- und Haushaltsleistungen werden als zusätzliche Angebote der Versicherer am stärksten nachgefragt

Die Berufstätigen erwarten neben finanziellen Leistungen von ihrem Versicherer vor allem Pflegeleistungen, wenn sie einmal nicht mehr in der Lage sein sollten, ihren Beruf auszuüben. Allein die Beschäftigten im produzierenden Gewerbe und die Handwerker weisen hier einen geringeren Bedarf auf. Die Befragten interessieren sich zudem stark für Unterstützung im Haushalt und in der Familie, die die Versicherung für sie im Leistungsfall organisiert. Jeweils mehr als ein Drittel der Befragten nennt die Organisation von stationären Behandlungen oder von Reha-Maßnahmen sowie die Beratung bei der Auswahl einer Reha- oder Pflegeeinrichtung als hilfreiche Zusatzleistungen von Versicherern. Jeweils rund jeder vierte Befragte wünscht sich von seinem Versicherer eine Finanzberatung. Hier melden Menschen mit einem geringeren Haushaltsnettoeinkommen kaum einen höheren Bedarf an als Besserverdiener.

Die Berufstätigen brauchen professionelle Unterstützung bei der Rückkehr in den Beruf nach langer Erkrankung

Maßnahmen zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben sowie therapeutische Maßnahmen zur Wiedergewinnung der Arbeitsfähigkeit sind den Befragten wichtig. Insbesondere die 40- bis 50-Jährigen würden mehrheitlich an Therapien teilnehmen, um ihre Arbeitsfähigkeit wiederzuerlangen, ebenso die Befragten in medizinischen Berufen. Eine Therapie zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben würden vor allem die Befragten aus Wissenschaft, Unterricht und Beratung annehmen. Für fast jeden zweiten Befragten kommt ein betriebliches Eingliederungsmanagement im Unternehmen in Frage. Dazu zählen vor allem Personen in medizinischen Berufen und Büroarbeiter. Dagegen erwarten die Berufstätigen im Einzelhandel und im Bereich Wissenschaft, Unterricht sowie Beratung eine relativ einfache Rückkehr an den Arbeitsplatz nach einer langen Krankheit.

Wie Berufstätige zwischen 16 und 50 Jahren über den Erhalt ihrer Arbeitsfähigkeit und über deren Verlust denken – Detailergebnisse

Je höher das eigene Haushaltsnettoeinkommen ist, desto höher stufen die Berufstätigen das Risiko ein, durch Leistungsdruck im Beruf überfordert zu werden.

2,3 Prozent aller Befragten sind sich sicher, auch im Notfall immer einen Job finden zu können.

Eine Mehrheit der Befragten mit Bürojobs könnte ihren Beruf nicht mehr ausüben, wenn ihr Sitzvermögen schwerwiegend eingeschränkt wäre.

Fast zwei Drittel der Berufstätigen im Handel stufen eine Tumorerkrankung als eine Bedrohung für die eigene Erwerbsfähigkeit ein.

3,6 Prozent aller Befragten verlassen sich in jeder Lebenslage auf den Staat und die Sozialversicherung. Das sind tendenziell vor allem Menschen mit einem geringeren Haushaltsnettoeinkommen.

Selbständigen und Beziehern höherer Haushaltsnettoeinkommen ab 4.000 Euro ist es besonders wichtig, körperliche Fähigkeiten zu versichern, nicht allein ihre Arbeitsfähigkeit in einem bestimmten Beruf.

Fast vier von zehn Befragten in medizinischen Berufen sehen in einem schwierigen Verhältnis zu Vorgesetzten, Kollegen und Kunden eine Gefahr für die Ausübung ihres Berufs.

5 Prozent aller Befragten machen sich über den Fall der eigenen Erwerbsunfähigkeit und deren finanzielle Absicherung keine Gedanken.

Design und Methodik der Studie

Stichprobengröße, Untersuchungszeitraum: Die Marktforschungsgesellschaft Toluna hat vom 14. bis 20. Juni 2018 insgesamt 1.000 Berufstätige im Alter von 16 bis 50 Jahren befragt. Die Befragten sind deutschsprachig und wohnen in Privathaushalten.

Auswahlverfahren: Die Befragten wurden über eine systematische Zufallsauswahl im Rahmen einer mehrstufigen, geschichteten Stichprobe ermittelt.

Erhebungsmethode: Die Befragung wurde als Onlinebefragung anhand eines strukturierten Fragebogens durchgeführt.

Gewichtung: Die Auswertung der Befragungsergebnisse erfolgte nach den soziodemographischen Kriterien Geschlecht, Alter, Haushaltsnettoeinkommen und Berufstätigkeit.

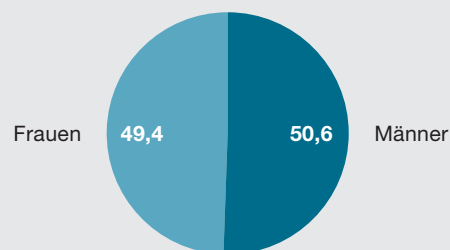
Zusammensetzung der Stichprobe: Die 1.000 befragten Berufstätigen gliedern sich nach Geschlecht in 49,4 Prozent Frauen und 50,6 Prozent Männer. Die Stichprobe setzt sich zu 36 Prozent aus 16- bis 29-Jährigen, zu 27,8 Prozent aus 30- bis 39-Jährigen und zu 36,2 Prozent aus 40- bis 50-Jährigen zusammen. 86,4 Prozent der Befragten sind Angestellte bzw. Arbeiter, 7,5 Prozent sind selbständig, und 6,1 Prozent sind Beamte. Auch

wurde die Einteilung nach Berufsgruppen als Kriterium für die Detailanalyse hinzugezogen. So gehen allein 44,8 Prozent der Befragten einer Bürotätigkeit nach. Zudem sind sieben weitere Berufsgruppen aufgeführt.

40,4 Prozent der Befragten verfügen über ein Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro, 44,5 Prozent beziehen ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 2.500 Euro und 4.000 Euro, und 15,1 Prozent haben ein Haushaltsnettoeinkommen von über 4.000 Euro.

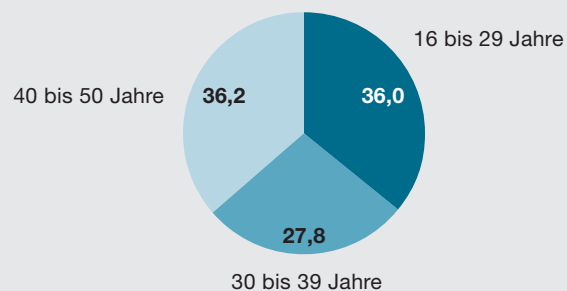
Zusammensetzung der 1.000 befragten Berufstätigen von 16 bis 50 Jahren (in %)

Nach Geschlecht

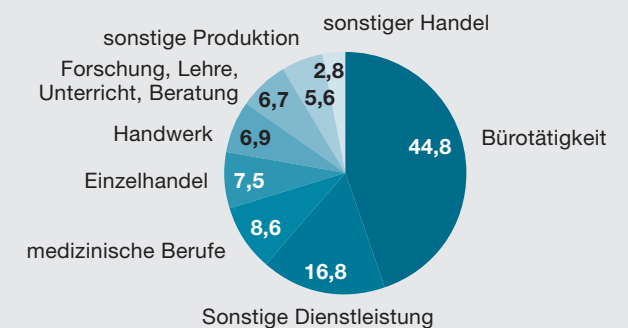


Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

Nach Alter



Nach Berufsgruppen



Gesundheitsrisiken im Beruf sind vielfältig und individuell

Die Berufstätigen sehen nicht das eine große Gesundheitsrisiko für den Fortbestand ihrer Erwerbsfähigkeit, aber es drohen spezielle Einzelrisiken für manche Berufsgruppen. So sehen sich die Beschäftigten in medizinischen Berufen gleich mehreren Risiken ausgesetzt. Ungesunde Körperhaltung und hoher Leistungsdruck gefährden die Gesundheit am häufigsten.

Was können die Ursachen dafür sein, dass das Undenkbare plötzlich doch eintritt? Dass eine berufstätige Person unerwartet nicht mehr in der Lage ist, ihren bisherigen Beruf auszuüben? Die befragten Berufstätigen sind hier unterschiedlicher Ansicht, und keine der vorgegebenen Antwort-Items erhält von den Befragten eine Mehrheitsnennung. Das ist ein Beleg dafür, wie verschieden Belastungen und Risiken für die Berufsgruppen sind.

Als größtes Risiko für die Aufgabe des eigenen Berufs sehen die Befragten eine dauerhaft ungesunde Körperhaltung an (43,2 Prozent). Vor allem bei Menschen, die einer Bürotätigkeit nachgehen, ist der Wert für diese Ursache am höchsten (49,4 Prozent). Es folgen die Personen, die einer wissenschaftlichen, unterrichtenden oder beratenden Tätigkeit nachgehen (45,2 Prozent). Am niedrigsten Wert liegt der Wert bei den Handwerkern (28,1 Prozent). Frauen weisen häufiger auf eine ungesunde Körperhaltung hin als Männer (46,2 vs. 40,3 Prozent).

Es fällt zudem auf, dass vor allem junge Berufstätige in ungesunder Körperhaltung ein schwerwiegendes Gesundheitsrisiko sehen. So nennt mit 48,9 Prozent fast

Welche Gefahren am Arbeitsplatz und im Beruf könnten dazu beitragen, dass Sie künftig nicht mehr imstande wären, Ihren Beruf auszuüben?

43,2% Ungesunde Körperhaltung

36,1% Überforderung durch hohen Leistungsdruck

27,0% Schwieriges Verhältnis zu Vorgesetzten, Kollegen, Kunden

23,5% Lange und ungesunde Arbeitszeiten

20,7% Tragen schwerer Lasten

18,5% Ungesunde Arbeitsplatzausstattung

17,9% Lange Wege zum Arbeitsplatz

16,2% Hohes Unfallrisiko

Umgang mit gesundheitsgefährdenden Stoffen **14,8%**

Überforderung durch viele Veränderungen **12,0%**

Häufige Reisen **7,4%**



43,2%
Ungesunde
Körperhaltung

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

jeder zweite Befragte zwischen 16 und 29 Jahren diese potenzielle Ursache für eine gesundheitliche Einschränkung. Unter den 30- bis 39-Jährigen sind es immerhin noch 41,4 Prozent, unter den 40- bis 50-Jährigen 39 Prozent. Es zeigt sich zwar auch bei mehreren anderen abge-

Welche Gefahren am Arbeitsplatz und im Beruf könnten dazu beitragen, dass Sie künftig nicht mehr imstande wären, Ihren Beruf auszuüben?¹⁾

Lange und ungesunde Arbeitszeiten

Medizinische Berufe 50,0%

Ungesunde Körperhaltung

Büroarbeit 49,4%

Tragen schwerer Lasten

Sonstige Produktion 48,1%

Überforderung durch hohen Leistungsdruck

Forschung, Lehre, Unterricht, Beratung 46,8%

Umgang mit gesundheitsgefährdenden Stoffen

Medizinische Berufe 36,6%

Schwieriges Verhältnis zu Vorgesetzten, Kollegen und Kunden

Medizinische Berufe 36,6%

Hohes Unfallrisiko

Handwerk 35,9%

Ungesunde Arbeitsplatzausstattung

Sonstige Produktion 25,0%

Lange Wege zum Arbeitsplatz

Einzelhandel 20,3%

Überforderung durch Veränderungen

17,3% Sonstige Produktion

Häufige Reisen

11,3% Forschung, Lehre, Unterricht, Beratung

1) Nennung der Berufsgruppen mit dem jeweils höchsten Wert

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

fragten Risikofaktoren, dass Ältere deren Gefährdungspotenzial geringer einstufen als Jüngere. Doch gerade bei der Frage nach ungesunder Körperhaltung wird deutlich, dass deren Bewertung als Risikofaktor mit zunehmendem Alter der Befragten abnimmt. Als Grund dafür lässt sich vermuten, dass das Bewusstsein für solche Risikofaktoren in der jüngeren und mittleren Altersgruppe stärker ausgeprägt ist als bei den Menschen zwischen 40 und 50 Jahren.

Je höher das Einkommen ist, desto größer ist auch der Leistungsdruck

Am zweithäufigsten nennen die befragten Berufstätigen Überforderung durch hohen Leistungsdruck als einen Risikofaktor für ihre Berufstätigkeit (36,1 Prozent). Insbesondere Personen aus den Bereichen Wissenschaft, Unterricht und Beratung klagen darüber (46,8 Prozent). Ähnlich antworten Berufstätige in medizinischen Berufen (41,5 Prozent). Generell sehen sich besonders viele Hochschulabsolventen einem hohen Leistungsdruck ausgesetzt (41,5 Prozent). Deutlich weniger Absolventen von Volks- bzw. Hauptschulen teilen diese Haltung (25,6 Prozent).

Das Risiko von hohem Leistungsdruck schlägt sich im Einzelnen auch in den Antworten, differenziert nach Haushaltsnettoeinkommen, nieder: Je höher das Einkommen ist, desto höher ist das Risiko, durch Leistungsdruck im Beruf gesundheitlich beeinträchtigt zu werden. Allerdings ist der Unterschied zwischen den mittleren und den höheren Einkommen mit weniger als einem Prozentpunkt bei dieser Frage relativ gering.

Berufstätige in medizinischen Berufen sehen sich diversen Risiken ausgesetzt

Auf alle anderen Risikofaktoren entfallen jeweils weniger als 30 Prozent. 27 Prozent der Befragten nennen ein schwieriges Verhältnis zu Vorgesetzten, Kollegen und Kunden als Gefahr für die Berufsausübung. Hier weisen die Befragten in medizinischen Berufen mit 36,6 Prozent den höchsten Einzelwert auf. 23,5 Prozent von allen sehen lange und ungesunde Arbeitszeiten als Risikofaktor an. Auch hier erkennen die Berufstätigen im medizinischen Bereich für sich eine große Gefährdung (50 Prozent).

Jeder fünfte Befragte verweist auf das Tragen schwerer Lasten als Risikofaktor (20,7 Prozent). Gerade die Beschäftigten im produzierenden Gewerbe geben hier viele Nennungen ab (48,1 Prozent). 18,5 Prozent beklagen eine ungesunde Arbeitsplatzausstattung. Auch hier weist das produzierende Gewerbe mit 25 Prozent den höchsten Einzelwert auf.

17,9 Prozent aller Befragten nennen lange Wege zum Arbeitsplatz als gesundheitliches Risiko für die Berufstätigkeit. Davon sind die Beschäftigten im Einzelhandel am häufigsten betroffen (20,3 Prozent). Deutlich schwächer bewerten die Befragten die gesundheitlichen Risiken durch häufige berufliche Reisetätigkeit (7,4 Prozent).

Eher gering fallen die Nennungen für Unfallrisiken (16,2 Prozent) und für den Umgang mit gesundheitsgefährdenden Stoffen (14,8 Prozent) aus. Auch eine Überforderung durch viele Veränderungen am Arbeitsplatz sehen nur 12 Prozent als ernsthaftes Risiko an.

Gehen Grundfertigkeiten verloren, droht auch der Verlust der Erwerbsfähigkeit

Zwei Drittel der Berufstätigen brauchen im Beruf ein intaktes Sehvermögen und eine klare Denkfähigkeit. Männer trauen sich insgesamt mehr Einschränkungen der Grundfertigkeiten zu und wollen im Beruf bleiben. Mediziner und Handwerker sind im Job auf ihre Greiffähigkeit angewiesen.

Gutes Sehvermögen und ein klarer Verstand sind für die Befragten die wichtigsten Grundfähigkeiten, um ihren Beruf auszuüben. Umgekehrt sehen sich die meisten von ihnen außerstande, weiterhin zu arbeiten, wenn sie nicht mehr oder kaum noch sehen (65,4 Prozent) oder nicht mehr klar denken können (64,5 Prozent). In beiden Antwort-Items sehen jeweils mehr Frauen als Männer für sich die größten Einschränkungen.

Den Verlust der eigenen Sehfähigkeit sehen vor allem Beschäftigte im Handel (73,1 Prozent), in Wissenschaft, Unterricht und Beratung (72,6 Prozent) sowie in Dienstleistungsbranchen (72,4 Prozent) als Einschränkung der Berufsausübung an. Etwas entspannter bewerten das produzierende Gewerbe (53,8 Prozent) und das Handwerk (56,3 Prozent) das eingeschränkte Sehvermögen.

Ein ähnliches Bild zeichnet die Detailanalyse bei der Frage nach dem Verlust der klaren Denkfähigkeit. So sehen 75,8 Prozent der Berufstätigen in Wissenschaft, Unterricht und Beratung die Einschränkung dieser Grundfertigkeit als schwerwiegende Einschränkung für ihre Erwerbs-

Bei welchen Einschränkungen Ihrer Grundfähigkeiten würden Sie befürchten, Ihren Beruf nicht mehr ausüben zu können?

65,4% Nicht mehr sehen können

64,5% Nicht mehr klar denken können

54,9% Nicht mehr sprechen können

49,9% Nicht mehr hören können

46,0% Nicht mehr sitzen können

43,8% Nicht mehr greifen können

40,1% Nicht mehr gehen können

33,0% Nicht mehr stehen können

25,9% Nicht mehr tragen können

Nicht mehr knien können **17,9%**

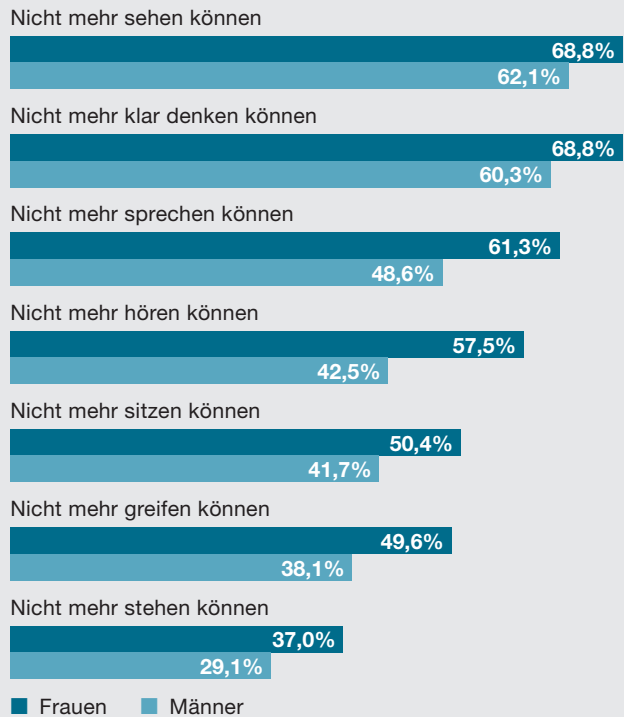


65,4%
Nicht mehr
sehen können

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

fähigkeit an. Unter den Berufstätigen im produzierenden Gewerbe (48,1 Prozent) und im Handwerk (48,4 Prozent) teilt nicht einmal mehr jeder zweite Befragte diese Einschätzung.

Bei welchen Einschränkungen Ihrer Grundfähigkeiten würden Sie befürchten, Ihren Beruf nicht mehr ausüben zu können?



Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

Frauen sehen Einbußen bei fast allen Grundfertigkeiten als schwerwiegender an als Männer

54,9 Prozent aller Befragten halten den Verlust des Sprechvermögens für eine Barriere bei der Ausübung ihres Berufs. Hier unterscheiden sich Frauen und Männer in ihrer Einschätzung wesentlich. Während 61,3 Prozent der Frauen das Sprechvermögen für eine zentrale Kompetenz im Berufsleben halten und dessen Verlust als massive Einschränkung der Arbeitsfähigkeit ansehen, teilen nur 48,6 Prozent der Männer diese Position. Generell bewerten jeweils deutlich mehr Frauen als Männer den Verlust aller anderen abgefragten Grundfertigkeiten als Einschränkung der Erwerbsfähigkeit. Somit passen die Werte zum Sprechvermögen in das Gesamtbild.

Auf die anderen abgefragten Grundfähigkeiten entfallen jeweils weniger als 50 Prozent der Nennungen. Die Einschränkung des Hörvermögens halten 49,9 Prozent der Befragten für ein schwerwiegendes Hindernis bei der Berufsausübung. Vor allem die Berufstätigen in Wissenschaft, Unterricht und Beratung (59,7 Prozent) sowie die Befragten in medizinischen Berufen (58,5 Prozent) sind bei der Ausübung ihres Berufs besonders stark auf ihr Gehör angewiesen. Die Befragten im Handwerk (29,7 Prozent) und im produzierenden Gewerbe (34,6 Prozent) stufen die Relevanz des Hörvermögens geringer ein.

Für 46 Prozent aller Befragten wäre die Einschränkung der Sitzfähigkeit ein schwerwiegender Nachteil im Beruf. Das sehen vor allem Menschen mit Bürojobs so (58,3 Prozent). Umgekehrt sieht es im Einzelhandel aus, da hier viele Beschäftigte den überwiegenden Teil des Tages laufen oder stehen (20,3 Prozent).

Mediziner und Handwerker hängen von ihrem Greifvermögen ab

Für 43,8 Prozent aller Befragten sind Einschränkungen beim Greifen schwerwiegend. An erster Stelle ist diese Grundfähigkeit für Beschäftigte in medizinischen Berufen (65,9 Prozent), für Handwerker (57,8 Prozent) und Personen im produzierenden Gewerbe (51,9 Prozent) wichtig. Weniger Relevanz besitzt das Greifvermögen für Berufstätige in Wissenschaft, Unterricht und Beratung (33,9 Prozent) sowie für Personen mit Bürojobs (34 Prozent).

Der Aspekt des eingeschränkten Gehvermögens folgt bei den Antworten erst auf dem siebten Rang (40,1 Prozent von allen Befragten). Für medizinisches Personal ist diese Grundfertigkeit zentral bei der Ausübung des Berufs (62,2 Prozent). Anders sieht es bei den Befragten aus, die in einem Büro arbeiten (24,3 Prozent). Die übrigen Berufsgruppen bewegen sich mit ihren Antworten innerhalb eines relativ schmalen Korridors. Für sie besitzt diese Kompetenz eine jeweils ähnlich große Relevanz.

Die Ergebnisse für das eingeschränkte Gehvermögen lassen sich mit denen der reduzierten Stehfähigkeit vergleichen (33 Prozent aller Befragten). Auch hier bilden das medizinische Personal (61 Prozent) und die Personen mit Bürojobs (16,1 Prozent) die beiden Pole am oberen und unteren Ende der Ergebnisskala. Allerdings geben auch die Befragten aus dem Handel und aus der Produktion sowie dem Handwerk mit höheren Prozentwerten an, dass die Stehfähigkeit für ihre Berufsausübung unverzichtbar ist. Für insgesamt 25,9 Prozent aller Befragten ist die verminderte Tragfähigkeit ein berufliches Risiko.

Jeder zweite Berufstätige befürchtet bei psychischen Erkrankungen das berufliche Aus

Gut 50 Prozent der Befragten sehen bei einer schweren Depression die eigene Berufstätigkeit in Gefahr. Somit sind psychische Erkrankungen das größte gesundheitliche Risiko für die Erwerbsfähigkeit. Zudem befürchten Menschen in allen Berufsgruppen Unfallrisiken.

Depressionen sowie andere psychische Erkrankungen sieht jeder zweite Berufstätige als gesundheitliche Risiken an, die ihn außerstande setzen könnten, den bisherigen Beruf weiter auszuüben (50,1 Prozent). Damit sind psychische Krankheiten die größte potenzielle gesundheitliche Ursache für Erwerbsunfähigkeit. Tendenziell sehen mehr Frauen als Männer dieses Risiko für sich (52,8 Prozent vs. 47,4 Prozent). Auch geben tendenziell mehr jüngere Berufstätige im Alter von 16 bis 29 Jahren Depressionen als einen gesundheitlichen Risikofaktor an.

Der Blick auf die einzelnen Berufsgruppen zeigt, dass besonders viele Menschen aus dem Bereich Wissenschaft, Unterricht und Beratung (61,3 Prozent) sowie in medizinischen Berufen (57,3 Prozent) psychische Erkrankungen als Risiken für die Ausübung eines Berufs sehen. Auch Menschen, die in einem Büro arbeiten, sehen sich diesem Risiko in höherem Maße ausgesetzt (55,9 Prozent). Am geringsten sind die Werte für Depressionen bei Handwerkern (35,9 Prozent) und im produzierenden Gewerbe (36,5 Prozent).

Durch welche gesundheitlichen Einschränkungen infolge einer schweren Erkrankung oder eines anderen gesundheitlichen Schadens wären Sie außerstande, Ihren Beruf auszuüben?

50,1% Depression oder eine andere psychische Erkrankung

47,3% Unfall

44,7% Nervenerkrankung

43,8% Erkrankung im Skelett- und Muskelbereich

41,3% Tumorerkrankung

34,6% Erkrankung der Atmungsorgane

27,4% Herz-Kreislauf-Erkrankung

17,1% Hauterkrankung

Erkrankung der Harnwege und Geschlechtsorgane **14,1%**

Stoffwechselerkrankung **7,0%**



50,1%

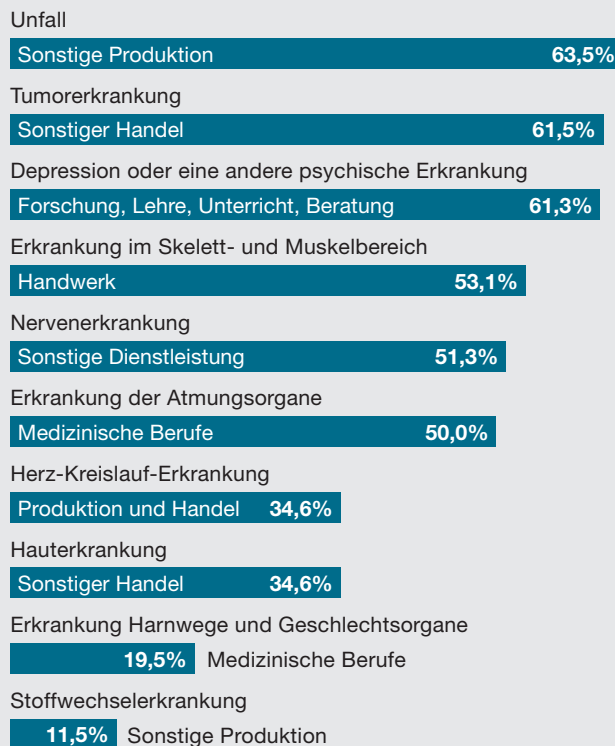
Depression oder
andere psychische
Erkrankung

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

Unfälle drohen den Berufstätigen in allen Bereichen der Arbeitswelt

An zweiter Stelle nennen 47,3 Prozent aller Befragten Unfälle als berufsgefährdendes Risiko. Gerade im produzierenden Gewerbe wird diese Gefahr als beson-

Durch welche gesundheitlichen Einschränkungen infolge einer schweren Erkrankung oder eines anderen gesundheitlichen Schadens wären Sie außerstande, Ihren Beruf auszuüben?¹⁾



1) Nennung der Berufsgruppen mit dem jeweils höchsten Wert

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

ders groß angesehen (63,5 Prozent). Ansonsten zeigen die Werte in der Detailanalyse, dass alle Einzelgruppen der Berufstätigen die Auswirkungen eines Unfalls auf die Berufsausübung ähnlich hoch einschätzen. Hier unterscheiden sich – abgesehen vom produzierenden Gewerbe – körperliche und geistige Tätigkeiten kaum voneinander.

Dahinter folgen Nervenerkrankungen (44,7 Prozent). Hier zeigt sich eine deutliche Kluft zwischen Frauen (50,4 Prozent) und Männern (39,1 Prozent). Frauen sehen sich selbst demnach in deutlich höherem Maße durch Nervenerkrankungen in ihrer Berufstätigkeit gefährdet als Männer. Diese Differenz lässt sich nicht an einzelnen Berufsgruppen festmachen. So fallen die Werte für Mitarbeiter in Dienstleistungsunternehmen (51,3 Prozent) ähnlich hoch aus wie die für Handwerker (50 Prozent).

An vierter Stelle folgen Erkrankungen im Skelett- und Muskelbereich (43,8 Prozent). Auch diese Krankheitsart stufen deutlich mehr Frauen als Männer als Risikofaktor ein (49,6 Prozent vs. 38,1 Prozent). Unter den Berufsgruppen fallen die Nennungen überwiegend ähnlich hoch aus, nur die Befragten, die einer Bürotätigkeit nachgehen, verzeichnen hier mit 36,9 Prozent einen deutlich geringeren Wert. Ein tendenzieller Unterschied wird zudem beim Haushaltsnettoeinkommen sichtbar. Je höher ihr Einkommen ist, desto geringer schätzen die Befragten Erkrankungen im Skelett- und Muskelbereich als berufsgefährdendes Risiko ein. Den höchsten Wert weisen die Geringverdiener mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro auf (46 Prozent), den geringsten die Bezieher höherer Einkommen ab 4.000 Euro (38,4 Prozent).

Frauen sehen bei vielen Erkrankungen für sich ein höheres Risiko als Männer

Immerhin 41,3 Prozent aller Befragten sehen in Tumorerkrankungen für sich eine Bedrohung der eigenen Erwerbsfähigkeit. Auch hier geben Frauen höhere Nennungen ab als Männer, doch die Differenz ist weniger groß (45,3 Prozent vs. 37,4 Prozent). Unter den Berufsgruppen weisen der Handel (61,5 Prozent) und Beschäftigte in medizinischen Berufen (58,5 Prozent) die höchsten Werte beim Risiko Tumorerkrankungen auf, die Befragten im Handwerk (34,4 Prozent) und in Büroarbeit (37,1 Prozent) die niedrigsten.

Die übrigen Krankheiten erhalten deutlich geringere Nennungen. So geben 34,6 Prozent aller Befragten Erkrankungen der Atmungsorgane an. 27,4 Prozent verweisen auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Das gilt in höherem Maße für Berufstätige in Produktions-, Handwerks- und Handelsberufen, weniger für Personen, die Dienstleistungstätigkeiten nachgehen. Für 17,1 Prozent können Hauterkrankungen ein Risiko für die Ausübung der Berufstätigkeit bedeuten. Davon sind der Handel, medizinische Berufe und das Handwerk überdurchschnittlich häufig betroffen. 14,1 Prozent verweisen auf Erkrankungen der Harnwege und auf Geschlechtskrankheiten. 7 Prozent nennen Stoffwechselerkrankungen.

Risiko der Erwerbsunfähigkeit abgesichert? Fehlanzeige!

Fast die Hälfte der Befragten verlässt sich beim Verlust der Arbeitsfähigkeit auf die Krankenversicherung – und verfehlt damit den Vorsorgebedarf deutlich. Auch zählen die Berufstätigen unterschiedliche Produkte für die Absicherung der Arbeitskraft auf.

Bei der Frage nach der Absicherung des Risikos, in Zukunft einmal aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage zu sein, den eigenen Beruf auszuüben, entfällt auf keinen der vorgegebenen Absicherungswege eine Mehrheitsnennung. 43,6 Prozent aller Befragten geben als Absicherung die gesetzliche Krankenversicherung bzw. die private Krankenvollversicherung an. Beide Versicherungen sind keine Zusatzabsicherungen, sondern Pflichtversicherungen und kaum geeignet, um ausfallende Arbeitsentgelte lebenslang auszugleichen.

Im Einzelnen zeigt sich, dass deutlich mehr Frauen als Männer auf die gesetzliche Krankenversicherung bzw. die private Krankenvollversicherung setzen (48 Prozent vs. 39,3 Prozent). Umgekehrt weisen die Männer bei den meisten der im Folgenden genannten Versicherungsarten die höheren Werte auf als Frauen. Somit leisten sich mehr Männer als Frauen Risikoabsicherungen für den Fall des Verlusts der Erwerbstätigkeit. Zugleich begreifen weniger Männer als Frauen Krankenversicherungen als Instrumente, um sich vor Notsituationen zu schützen. Auch zeigt sich fast durchgehend bei allen Versicherungsarten, dass der Kauf eines Versicherungsproduktes auch eine Frage des Geldes ist. So verfügen in den meisten Fällen mehr Bezieher hoher Einkommen als Bezieher mittlerer

Wie sichern Sie sich schon jetzt für den Fall ab, dass Sie in Zukunft einmal gesundheitlich nicht mehr in der Lage sein werden, Ihren Beruf auszuüben?

43,6% Gesetzliche Krankenversicherung bzw. private Krankenvollversicherung

38,0% Berufsunfähigkeitsversicherung

33,0% Private Unfallversicherung

26,2% Vermögensaufbau

15,6% Erwerbsunfähigkeitsabsicherung

14,2% Krankentagegeldversicherung

5,1% Grundfähigkeitsabsicherung

2,3% Dread-Disease-Absicherung

5,0% Ich mache mir über Erwerbsunfähigkeit keine Gedanken

3,6% Ich setze auf den Staat und die Sozialversicherung in jeder Lebenslage.

2,3% Ich werde immer einen Job finden



43,6%

**Gesetzliche
Krankenversicherung
bzw. private
Kranken-
vollversicherung**

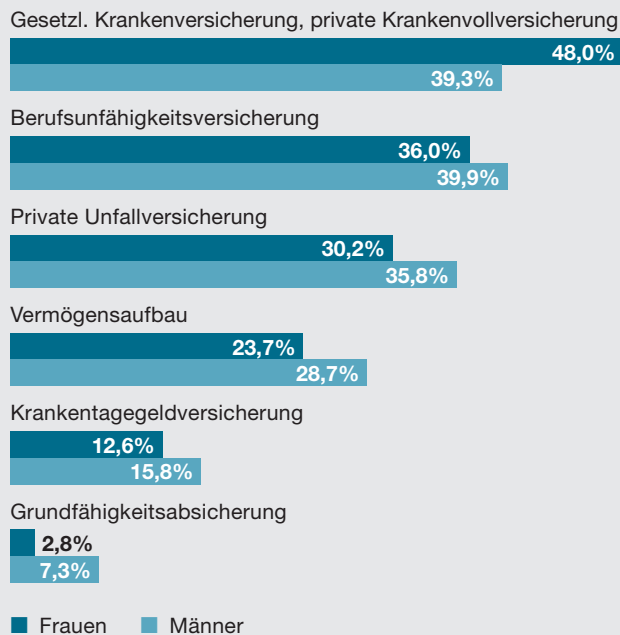
Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

und niedrigerer Einkommen über Versicherungsprodukte, die einspringen, wenn der eigene Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausgeübt werden kann.

Die einzelnen Berufsarten schätzen den Bedarf an Berufsunfähigkeitsversicherungen ähnlich hoch ein

Immerhin 38 Prozent der Berufstätigen nennen bei der Frage nach der zusätzlichen Risikoabsicherung die

Wie sichern Sie sich schon jetzt für den Fall ab, dass Sie in Zukunft einmal gesundheitlich nicht mehr in der Lage sein werden, Ihren Beruf auszuüben?



Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

Berufsunfähigkeitsversicherung. In der Detailanalyse zeigt sich, dass die Anteile der einzelnen Berufsgruppen bei der Frage der Berufsunfähigkeitsversicherung insgesamt ähnlich hoch sind und sich in einem Korridor von ungefähr 34 Prozent (Wissenschaft, Unterricht, Beratung) bis 42 Prozent (Bürojobs) bewegen.

Auf die Frage nach der Absicherung des finanziellen Risikos aus dem Verlust der Erwerbsfähigkeit nennen die Berufstätigen noch andere Versicherungsprodukte. So sichert jeder dritte Berufstätige das entsprechende Risiko durch eine private Unfallversicherung ab (33 Prozent). Hier liegt der Anteil der Männer mit 35,8 Prozent tendenziell über dem der Frauen (30,2 Prozent). Je älter die Befragten sind, desto höher ist die Absicherung über eine Unfallversicherung. In der Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen beträgt er nur 28,6 Prozent, bei 40- bis 50-Jährigen 38,1 Prozent.

Auffallend ist, dass nur jeder vierte Handwerker bei dieser Frage auf eine private Unfallversicherung verweist, auch wenn Handwerker gerade im Beruf ein höheres Unfallrisiko haben als andere Berufsgruppen (25 Prozent). Hingegen ist der Anteil der Befragten, die einer Bürotätigkeit nachgehen, mit 37,3 Prozent höher als die Vergleichswerte aller anderen Berufsgruppen.

Vermögensaufbau als Risikovorsorge für die obere Einkommensklasse

Ein gutes Viertel aller Befragten setzt auf den Vermögensaufbau gegen das Risiko, einmal nicht mehr den eigenen Beruf ausüben zu können (26,2 Prozent). Allerdings ist

der Vermögensaufbau vor allem eine Sache für die Bezieher hoher Haushaltsnettoeinkommen ab 4.000 Euro (46,4 Prozent). Im Vergleich dazu geben lediglich rund 20 bzw. 25 Prozent der Bezieher kleinerer bzw. mittlerer Einkommen an, über Vermögensaufbau das finanzielle Risiko des Ausfalls der Berufstätigkeit abzusichern. Bei den Berufsgruppen zeigt sich, dass die Befragten im Handel besonders stark auf den Vermögensaufbau setzen (34,6 Prozent). Unter den Handwerkern ist der Vergleichswert mit 15,6 Prozent am geringsten.

Nur wenige Berufstätige nutzen schon heute Erwerbsunfähigkeitsversicherungen (15,6 Prozent) bzw. Krankentagegeldversicherungen (14,2 Prozent). Noch geringer ist die Marktdurchdringung bei Grundfähigkeitsabsicherungen (5,1 Prozent) sowie bei Dread-Disease-Absicherungen gegen die Folgen schwerer Erkrankungen wie etwa Krebs (2,3 Prozent).

Ein kleiner Teil der Befragten steht der Risikoabsicherung durch Versicherungsprodukte skeptisch gegenüber. So machen sich 5 Prozent von allen über den Fall der eigenen Erwerbsunfähigkeit und deren finanzielle Absicherung keine Gedanken. Vertreter dieser Haltung finden sich in allen Einzelgruppen der Befragten. Zudem setzen 3,6 Prozent aller Befragten in jeder Lebenslage auf den Staat und die Sozialversicherung. Tendenziell ist diese Haltung bei den Befragten mit einem geringeren Haushaltsnettoeinkommen häufiger anzutreffen als bei den Befragten mit mittleren und größeren Einkommen. Weitere 2,3 Prozent von allen vertreten den Standpunkt, auch im Notfall immer einen Job finden zu können.

Versicherer überzeugen durch Verlässlichkeit und günstige Preise, doch Berufstätige übersehen den eigenen Beratungsbedarf

Berufstätige verhalten sich beim Versicherungskauf wie bei anderen Kaufentscheidungen: Die Leistung und der Preis des Produktes müssen für sie stimmen, ehe sie zugreifen. Doch die Berufstätigen vernachlässigen Beratungsangebote und verlieren die Einstiegshürde der Gesundheitsprüfung vor einem Versicherungskauf leicht aus dem Blick. Gut jeder vierte Befragte will vor allem seine körperlichen Fähigkeiten versichern lassen – unabhängig vom Beruf.

Fast zwei Drittel der Befragten wünschen sich für den Fall, dass sie längere Zeit nicht mehr arbeiten können, von einer Versicherung in erster Linie verlässliche finanzielle Leistungen. Gefragt wurde nach den Erwartungen für die Situation, dass die Befragten einmal für länger als sechs Wochen nicht mehr arbeiten können. In der Detailanalyse werden vor allem hinsichtlich der Beschäftigungsformen Unterschiede zwischen den Befragten sichtbar. So wünschen sich jeweils rund 63 Prozent der Angestellten bzw. Arbeiter sowie der Selbständigen verlässliche finanzielle Leistungen.

Bei den Beamten beträgt der entsprechende Vergleichsanteil lediglich gut 54 Prozent. Auch bei anderen Antworten wie der individuellen, bedarfsgerechten Produktgestaltung und der Absicherung der körperlichen Fähigkeiten fallen die Werte der Beamten jeweils geringer aus als die Vergleichswerte der Angestellten bzw. Arbeiter sowie die der Selbständigen. Das legt die Vermutung nahe, dass sich Beamte schon aufgrund ihrer festen beruflichen Stellung ein Stück weit besser abgesichert fühlen als andere Befragte.

Was erwarten Sie von einer Versicherung, die Sie finanziell absichern soll, wenn Sie einmal für länger als sechs Wochen nicht mehr arbeiten können?

62,4% Verlässliche finanzielle Leistungen

56,9% Gutes Preis-Leistungs-Verhältnis



62,4%
Verlässliche finanzielle Leistungen

34,9% Individuelle Beratung

29,7% Individuelle Produktgestaltung

28,5% Flexible Auszahlungen

Günstige Konditionen bei frühem Vertragsabschluss **28,5%**

Mein Körper soll versichert werden, nicht mein Beruf. **27,4%**

Verzicht auf Gesundheitsprüfung **16,8%**

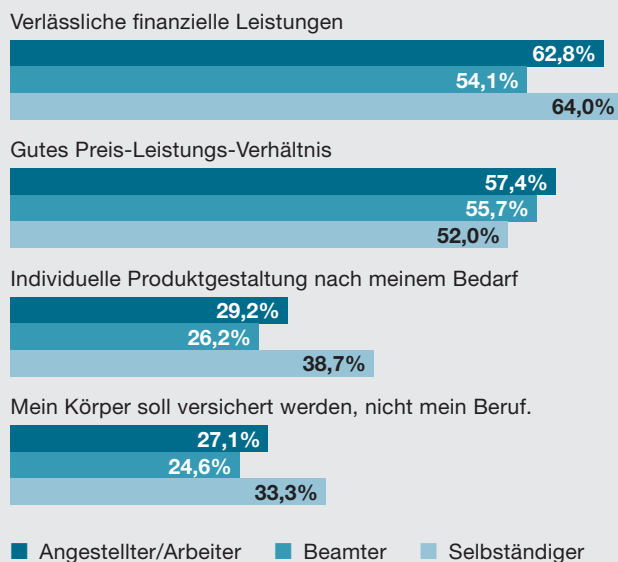
Grundfähigkeiten und Krankentagegeld in einer Versicherung **16,7%**

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

Bei der Frage nach verlässlichen finanziellen Leistungen fallen die Antworten der Befragten nach Berufsgruppen ähnlich aus. Die Garantie der Vertragsleistungen steht für die Mehrheit der Berufstätigen eindeutig an erster Stelle.

Ebenfalls mehrheitlich fordern die Befragten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis von Versicherungen, die eine langfristige Arbeitsunfähigkeit absichern sollen (56,9 Prozent). Auch hier heben fast alle Einzelgruppen diesen Aspekt mehrheitlich hervor. Die Betonung eines guten Preis-Leistungs-Verhältnisses findet sich über alle Einkommensgruppen hinweg in annähernd gleichem Maße.

Was erwarten Sie von einer Versicherung, die Sie finanziell absichern soll, wenn Sie einmal für länger als sechs Wochen nicht mehr arbeiten können?



Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

Berufstätige unterschätzen die Relevanz von Beratungsgesprächen

Alle anderen Leistungskriterien für Versicherungen erhalten Werte weit unter 50 Prozent. Gut jeder dritte Berufstätige erwartet von einer Versicherungsgesellschaft eine individuelle Beratung (34,9 Prozent). Dieser Wert fällt angesichts der Relevanz eines guten Beratungsgesprächs überraschend niedrig aus. Frauen legen tendenziell größeren Wert auf eine individuelle Beratung als Männer.

Unter den Berufsgruppen teilen vor allem der Einzelhandel (43,5 Prozent) und der Bereich Wissenschaft, Unterricht, Beratung (40,3 Prozent) diese Position. Am unteren Ende der Werteskala fällt keine Berufsgruppe oder sonstige Einzelgruppe durch einen deutlich unterdurchschnittlich niedrigen Wert bei der Frage nach Beratungsgesprächen auf. Somit misst jeweils ein Teil der Befragten in den Einzelgruppen grundlegenden Informationen vor dem Abschluss eines Versicherungsvertrags Relevanz bei, wenn es um die Absicherung der Erwerbsfähigkeit geht.

Jeweils gut jeder vierte Befragte nennt bei den Anforderungen an eine Versicherung die individuelle Produktgestaltung (29,7 Prozent), flexible Auszahlungen (28,5 Prozent), günstige Konditionen bei einem frühen Vertragsabschluss (28,5 Prozent) sowie die körperlichen Fähigkeiten als versicherten Wert (27,4 Prozent). Tendenzial wünschen sich mehr 40- bis 50-Jährige eine individuelle Produktgestaltung nach eigenen Vorstellungen (32,9 Prozent). Die 16- bis 30-Jährigen sprechen hingegen zuerst günstige Konditionen bei frühem Abschluss an (31,1 Prozent).

Den Selbständigen (33,3 Prozent) und den Beziehern höherer Haushaltsnettoeinkommen ab 4.000 Euro (31,1 Prozent) ist es tendenziell besonders wichtig, dass ihre körperlichen Fähigkeiten versichert werden, nicht ihre Arbeitsfähigkeit in einem bestimmten Beruf. Bei den Berufsgruppen legen die Befragten im produzierenden Gewerbe (38,5 Prozent), Dienstleister und Handelsunternehmen (jeweils 34,6 Prozent) besonderen Wert auf die Versicherung der körperlichen Fähigkeiten.

Hürde Gesundheitsprüfung wird oft übersehen

Auffallend sind die geringen Werte für den Verzicht auf eine Gesundheitsprüfung (16,8 Prozent) und die Absicherung von Grundfertigkeiten und von Krankentagegeld (16,7 Prozent) in einem einzigen Versicherungsprodukt. Tendenzial möchten gern mehr 40- bis 50-Jährige eine Gesundheitsprüfung umgehen (20,4 Prozent). Je älter eine Person ist, wenn sie einen Antrag auf die Absicherung eines so großen Lebensrisikos wie die des Verlustes der Erwerbstätigkeit stellt, desto höher ist in der Regel die Versicherungsprämie. Fallen in einer Gesundheitsprüfung zudem erhebliche gesundheitliche Beeinträchtigungen auf, dann steigt die Prämie zumeist noch einmal.

Auch mehr Berufstätige im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor (jeweils 21,2 Prozent) würden gern eine Risikoabsicherung abschließen, ohne ihren Gesundheitszustand vorab kontrollieren zu lassen. Hingegen fällt auf, dass mit 15,6 Prozent nur vergleichsweise wenige Handwerker Wert auf einen solchen erleichterten Zugang zu einer Versicherung legen.

Versicherungen können mit Pflege- und Haushaltsleistungen unterstützen

Neben der finanziellen Unterstützung im Leistungsfall erwarten die Berufstätigen vor allem Angebote zu Pflegeleistungen von ihrem Versicherer, wenn sie langfristig oder dauerhaft nicht mehr imstande sind zu arbeiten. Auch das Angebot einer Unterstützung im Haushalt und in der Familie stößt bei den Befragten auf Interesse. Doch der Verlust der Fähigkeit, den bisherigen Beruf auszuüben, macht es für die Betroffenen notwendig, die eigenen finanziellen Verhältnisse neu zu ordnen. Vor allem Geringverdiener unterschätzen die finanziellen Folgen einer Erwerbsunfähigkeit und verzichten auf eine Finanzberatung.

Tritt der Fall ein, dass eine Person dauerhaft nicht mehr imstande ist zu arbeiten, braucht sie Hilfe an allen Ecken und Enden. Versicherungen bieten für solche Risikolagen neben finanziellen Leistungen auch Assistance-Leistungen an, also zusätzliche Hilfsleistungen, damit die Versicherten den Lebensalltag in der neuen Situation besser bewältigen können. Dazu gehören unter anderem eine individuelle Fallbegleitung, eine integrierte Versorgung, Kooperationen mit Kliniken und anderen medizinischen Dienstleistern, Arzneimittelmanagement und die Beschaffung von Hilfsmitteln.

Meistens unterscheiden sich Assistance-Leistungen nach der Art der Versicherung. Unfallversicherungen umfassen andere Angebote als Lebens- oder Pflegeversicherungen. Versicherte können in Abhängigkeit vom Vertrag und vom Bedarf bestimmte zusätzliche Angebote schon im Vorfeld des Leistungsfalls in Anspruch nehmen, etwa zur Prävention. In der Regel tritt der Leistungsfall für Assistance-

Welche zusätzlichen Hilfsleistungen der Versicherung benötigen Sie für den Fall, dass Sie dauerhaft nicht mehr imstande sein werden zu arbeiten?

47,7% Pflegeleistungen

43,4% Hilfe in Haushalt und Familie

36,4% Organisation von stationärer Behandlung oder von Rehamaßnahmen

35,8% Beratung bei Auswahl einer Reha- oder Pflegeeinrichtung

25,8% Finanzberatung

25,5% Begleit- und Fahrservice

Hilfe bei Wohnungssuche **14,8%**

Chefarztbehandlung **12,3%**



47,7%
Pflegeleistungen

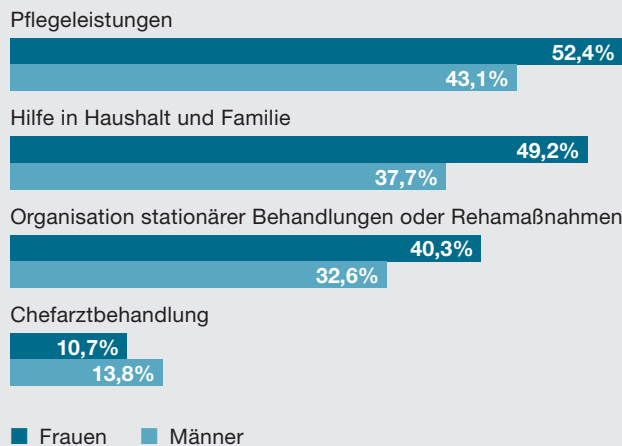
Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

Leistungen aber erst während einer Krankheit oder nach einem Unfall oder einem sonstigen Schaden ein.

Pflegeleistungen sind bei den Berufstätigen am gefragtesten

Die wichtigsten Hilfsleistungen seitens der Versicherung sind für die Berufstätigen Pflegeleistungen (47,7 Prozent). Diesen Standpunkt vertreten die meisten Frauen (52,4 Prozent) und ein großer Teil der Männer (43,1 Prozent). Damit ist auch das Risiko genannt, das die Befragten am meisten fürchten, wenn sie einmal nicht mehr arbeiten können: den Pflegefall. Unter den Berufstätigen finden sich in vielen Einzelgruppen ähnlich hohe Werte für diese Zusatzleistungen. Allein das produzierende

Welche zusätzlichen Hilfsleistungen der Versicherung benötigen Sie für den Fall, dass Sie dauerhaft nicht mehr imstande sein werden zu arbeiten?



Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

Gewerbe (38,5 Prozent) und Handwerker (39,1 Prozent) melden einen geringeren Bedarf an solchen Angeboten an. Umso höher ist der Bedarf im Handel (53,8 Prozent), bei den Dienstleistern (51,3 Prozent) und unter den Personen, die einer Bürotätigkeit nachgehen (50,1 Prozent).

43,4 Prozent der Berufstätigen wünschen sich im Leistungsfall Hilfe im Haushalt und in der Familie. Diesem Punkt stimmen vor allem berufstätige Frauen zu (49,2 Prozent), während er bei Männern nur teilweise auf Interesse stößt (37,7 Prozent). Unter den verschiedenen Berufsgruppen ist eine Hilfe im Haushalt besonders den Befragten wichtig, die in medizinischen Berufen tätig sind (53,7 Prozent). Eher weniger Bedarf an häuslicher Unterstützung haben Personen, die im produzierenden Gewerbe (36,5 Prozent) oder im Handel (38,5 Prozent) unterwegs sind.

Jeweils mehr als ein Drittel der Befragten nennt die Organisation von stationären Behandlungen oder von Rehamaßnahmen (36,4 Prozent) bzw. die Beratung bei der Auswahl einer Reha- oder einer Pflegeeinrichtung (35,8 Prozent) als hilfreiche Zusatzleistungen von Versicherern. Beide Angebote sind Frauen wichtiger als Männern. Berufstätige im Handel (42,3 Prozent) und in Dienstleistungsbetrieben (41 Prozent) melden einen überdurchschnittlich hohen Bedarf an Unterstützung bei der Organisation von medizinischen Behandlungen an. Handwerker halten sich hier im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen stärker zurück (29,7 Prozent). Das Beratungsangebot bei der Auswahl einer Reha- oder Pflegeeinrichtung finden die Einzelgruppen ungefähr ähnlich ansprechend.

Geringverdiener unterschätzen ihre schwierige finanzielle Lage bei Einbußen der Erwerbsfähigkeit und wollen zu wenig Beratung einholen

Jeweils etwa jeder vierte Befragte wünscht sich von seinem Versicherer eine Finanzberatung (25,8 Prozent) bzw. das Angebot eines Begleit- und Fahrservices (25,5 Prozent). Eine professionelle Finanzberatung ist vor allem für jüngere Berufstätige im Alter von 16 bis 30 Jahren interessant (30,8 Prozent). Hingegen spricht dieses Angebot Personen zwischen 40 und 50 Jahren weniger an (19,1 Prozent).

Es fällt bei dieser Frage auf, dass nur geringfügig mehr Menschen mit einem geringeren Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro (27,7 Prozent) eine Finanzberatung nutzen würden als Besserverdiener mit einem Einkommen ab 4.000 Euro (25,2 Prozent). Dabei hätten gerade Geringverdiener im Fall des Verlustes ihrer Erwerbsfähigkeit einen großen Bedarf, die eigene finanzielle Situation zu prüfen und die Einkommens- und Vermögenssituation an die neuen Umstände anzupassen. Hier unterschätzen manche Berufstätigen offenbar ihre persönliche Lage nach einem gesundheitsbedingten Ende ihrer Berufstätigkeit.

Eine Unterstützung bei der Suche nach einer passenden neuen Wohnung würden 14,8 Prozent begrüßen. Tendenziell haben mehr Geringverdiener mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro einen Bedarf an solcher Hilfe (17,3 Prozent). 12,3 Prozent der Befragten legen auf eine Chefarztbehandlung großen Wert.

Die Nachfrage nach Hilfe bei der Rückkehr in den Beruf ist groß

Die Berufstätigen würden gern Hilfsangebote der Versicherungen annehmen, um nach einem gesundheitsbedingten langfristigen Ausscheiden aus der Arbeitswelt wieder in ihren Job zurückzukehren.

Viele Patienten können nach einer längeren Rehabilitation wieder in ihren alten Job oder in eine andere berufliche Tätigkeit zurückkehren. Oft ist eine solche Rückkehr für die Betroffenen ein Neuanfang, der mit Schwierigkeiten verbunden ist. Deshalb bieten manche Versicherer den Betroffenen ihre Unterstützung an, damit sie möglichst schnell wieder in die Arbeitswelt zurückkehren können.

Dabei legen die Berufstätigen den größten Wert auf direkte therapeutische Maßnahmen. Wenn sie länger als sechs Wochen nicht imstande wären zu arbeiten, dann würde jeweils etwa jeder zweite von ihnen therapeutische Hilfe über die Versicherung in Anspruch nehmen, und zwar über eine Therapie zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben bzw. über eine therapeutische Behandlung zur Wiedergewinnung der Arbeitsfähigkeit (jeweils 50,9 Prozent). Beide Therapieangebote sind jeweils Frauen besonders wichtig (rund 55 Prozent), aber auch Männer melden Therapiebedarf an (rund 47 Prozent).

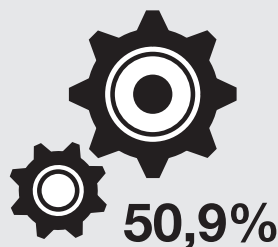
Vor allem die 40- bis 50-Jährigen würden therapeutische Behandlungen wahrnehmen, um ihre Arbeitsfähigkeit wiederzuerlangen (57,5 Prozent). Das gilt in höherem Maße auch für die Befragten in medizinischen Berufen

(63,4 Prozent). Eine Therapie zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben würden vor allem die Befragten aus Wissenschaft, Unterricht und Beratung nutzen (62,9 Prozent).

Fast jeder Zweite wünscht sich ein betriebliches Eingliederungsmanagement

Für 48,6 Prozent der Befragten kommt ein betriebliches Eingliederungsmanagement im Unternehmen in Frage. Das spricht insbesondere die Bezieher höherer Haus-

Wie sollte Ihr Versicherer Ihnen helfen, möglichst schnell wieder in die Arbeitswelt zurückzukehren, wenn Sie länger als sechs Wochen nicht imstande wären zu arbeiten?



Therapie zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut

50,9% Therapie zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben

50,9% Therapeutische Behandlung zur Wiedergewinnung der Arbeitsfähigkeit

48,6% Betriebliches Eingliederungsmanagement im Unternehmen

47,9% Frühzeitige Kontaktaufnahme zum Arbeitgeber

47,6% Aufbau einer neuen beruflichen Perspektive durch Umschulung

40,7% Technische Umrüstung Ihres Arbeitsplatzes

37,3% Benötigte medizinische Ausrüstung, z.B. Gehhilfe

haltsnettoeinkommen ab 4.000 Euro an (55 Prozent). Auch Personen in medizinischen Berufen (59,8 Prozent) und Befragte, die in einem Büro tätig sind (56,6 Prozent), bekunden hier ein mehrheitliches Interesse.

Deutlich geringer ist die Nachfrage im Einzelhandel (31,9 Prozent) und im Bereich Wissenschaft, Unterricht, Beratung (35,5 Prozent). Offensichtlich sind die Berufstätigen in diesen beiden Bereichen der Ansicht, dass ihnen die Rückkehr an den Arbeitsplatz nach einem langen Krankenstand relativ einfach gelingen würde.

Wie sollte Ihr Versicherer Ihnen helfen, möglichst schnell wieder in die Arbeitswelt zurückzukehren, wenn Sie länger als sechs Wochen nicht imstande wären zu arbeiten?¹⁾

Therap. Behandlung zur Wiedergewinnung der Arbeitsfähigkeit

Medizinische Berufe **63,4%**

Therapie zur Vorbereitung auf die Rückkehr ins Berufsleben

Forschung, Lehre, Unterricht, Beratung **62,9%**

Aufbau einer neuen beruflichen Perspektive durch Umschulung

Sonstige Produktion **61,5%**

Betriebliches Eingliederungsmanagement im Unternehmen

Medizinische Berufe **59,8%**

Frühzeitige Kontaktaufnahme zum Arbeitgeber

Sonstige Produktion **53,8%**

Technische Umrüstung Ihres Arbeitsplatzes

Büroarbeit **52,5%**

Benötigte medizinische Ausrüstung, etwa eine Gehhilfe

Forschung, Lehre, Unterricht **41,9%**

1) Nennung der Berufsgruppen mit dem jeweils höchsten Wert

Quelle: Gothaer, F.A.Z.-Institut.

Fast jeder zweite Befragte würde es begrüßen, wenn eine Versicherung nach einer längeren Auszeit bereits in einem frühen Stadium wieder den Kontakt zum Arbeitgeber aufnehmen würde (47,9 Prozent). Das ist gerade den Jüngeren (52,5 Prozent) und der mittleren Altersgruppe (50,4 Prozent), also den Personen zwischen 16 und 40 Jahren, wichtig. Unter den einzelnen Berufsgruppen äußern vor allem die Befragten im produzierenden Gewerbe (53,8 Prozent) und in Dienstleistungsbetrieben (51,3 Prozent) Interesse am Angebot des Versicherers, den Arbeitgeber anzusprechen.

Für 47,6 Prozent ist der Aufbau einer neuen beruflichen Perspektive durch eine Umschulung ein realistisches Szenario nach einer längeren Auszeit. Vor allem die jüngeren Befragten zwischen 16 und 30 Jahren interessieren sich dafür (52,2 Prozent). Mit zunehmendem Alter der Befragten nimmt die Nachfrage nach einer neuen beruflichen Perspektive ab. Menschen mit einem geringeren Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.500 Euro würden eine Umschulung und eine neue berufliche Perspektive tendenziell stärker begrüßen (50,2 Prozent).

Nicht jeder Berufstätige hält den Umbau des eigenen Arbeitsplatzes entsprechend dem veränderten körperlichen Bedarf für realisierbar

40,7 Prozent der Berufstätigen würden das Angebot eines Versicherers begrüßen, den eigenen Arbeitsplatz entsprechend ihren veränderten körperlichen Anforderungen nach einem längeren Arbeitsausfall technisch umzurüsten. Vor allem die Personen, die einen Bürojob haben, sprechen sich mehrheitlich dafür aus (52,5 Pro-

zent). Umgekehrt sieht es im Handel (23,1 Prozent), bei medizinischen Berufen (25,6 Prozent) sowie im Handwerk (31,3 Prozent) aus. Offensichtlich erachten es diese drei Berufsgruppen als sehr schwierig, ihre Arbeitsplätze an ihre gesundheitlichen Bedürfnisse anzupassen.

37,3 Prozent der Berufstätigen würden es begrüßen, wenn ihre Versicherung ihnen die benötigte medizinische Ausrüstung nach einer gesundheitlich bedingten längeren beruflichen Auszeit zur Verfügung stellen würde. Dazu zählen beispielsweise Gehhilfen. Vor allem Frauen erwarten hier eine entsprechende Unterstützung durch den Versicherer (41,3 Prozent vs. 33,4 Prozent der Männer). Generell steigt der Bedarf an medizinischer Ausrüstung mit dem steigenden Alter der Berufstätigen an.

Glossar

Berufsunfähigkeit: Berufsunfähig sind Menschen, deren Erwerbsfähigkeit wegen Krankheit oder Behinderung auf weniger als sechs Stunden gesunken ist.

Dread-Disease-Versicherung: Zahlung einer einmaligen Versicherungssumme bei Krebs und anderen schweren Krankheiten.

Erwerbsunfähigkeit: Bei vollständiger Erwerbsunfähigkeit ist ein Betroffener aufgrund von Krankheit oder Behinderung mindestens sechs Monate lang nicht in der Lage, eine Tätigkeit unter den normalen Bedingungen des Arbeitslebens im Umfang von mindestens drei Stunden täglich auszuüben. Bei einer Teilerwerbsunfähigkeit ist eine Person aufgrund einer Behinderung bzw. Krankheit mindestens sechs Monate lang nicht in der Lage, unter normalen Arbeitsbedingungen eine Tätigkeit von mindestens sechs Stunden durchzuführen.

Grundfähigkeit: Bestimmte versicherbare körperliche und geistige Fähigkeiten eines Menschen, zum Beispiel Sehen, Sprechen und Hören.

Krankentagegeldversicherung: Private Verdienstausfallversicherung, die in der Regel als Zusatzversicherung vor Einkommensverlusten bei krankheits- oder unfallbedingter Arbeitsunfähigkeit schützt.

Gothaer Versicherungsbank VVaG

Martina Faßbender

Presse und Unternehmenskommunikation

Gothaer Allee 1

50969 Köln

Telefon: (02 21) 30 8-34 53 1

Fax: (02 21) 30 8-34 53 0

Mail: martina_fassbender@gothaer.de

FRANKFURT BUSINESS MEDIA GmbH –

Der F.A.Z.-Fachverlag

Dr. Guido Birkner

Frankenallee 68–72

60327 Frankfurt am Main

Telefon: (0 69) 75 91-32 51

Fax: (0 69) 75 91-80 32 51

Mail: guido.birkner@frankfurt-bm.com

Haftungsausschluss: Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen Redaktion, Verlag und Herausgeber keine Gewähr.

© September 2018

Herausgeber:

Gothaer Versicherungsbank VVaG
Presse und Unternehmenskommunikation
Gothaer Allee 1
50969 Köln

F.A.Z.-Institut GmbH für Management-,
Markt- und Medieninformationen GmbH
Frankenallee 68–72
60327 Frankfurt am Main
(Herausgeber; Geschäftsführung:
Dr. Gero Kalt, Hannes Ludwig)

FRANKFURT BUSINESS MEDIA GmbH –
Der F.A.Z.-Fachverlag
Frankenallee 68–72
60327 Frankfurt am Main
(Verlag und Redaktion; Geschäftsführung:
Dominik Heyer, Hannes Ludwig)

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.

Verantwortlicher Redakteur und Autor: Dr. Guido Birkner

Gestaltung und Satz: Christine Lambert

Lektorat: Kirstin Gründel

Titelfoto: ercanozay/iStock/Thinkstock/Getty Images